

Bericht über die Einladung der BPtK zum Projekt Transition Direktstudium und Weiterbildung

Am 5.3.2015 waren die Verbände des GK II (Gesprächskreis 2 der Psychotherapieverbände) auf Einladung der Bundespsychotherapeutenkammer nach Berlin in die Klosterstraße 64 gekommen.

Von Vorstandsseite waren Herr Muntz, der die Versammlung leitete und Herr Lehndorfer anwesend.

34 Teilnehmer hatten sich in die Anwesenheitsliste eingetragen, von einigen Verbänden waren mehrere (bis zu vier) Vertreter da.

Herr Muntz berichtete noch einmal über den Beschluss des 25. DPT und das Projekt Transition der BPtK sowie über das zwischenzeitliche Treffen mit Frau Knufmann-Happe im Bundesministerium für Gesundheit. Im BMG wird auf Hochtouren gearbeitet, damit es schnell genug geht, sind noch zwei Referentenstellen (Bonn und Berlin) nur für die Fertigstellung eines Referentenentwurfes des neuen Psychotherapeuten-Gesetzes ausgeschrieben. Dadurch soll die Gesetzesvorlage bis Jahresende fertig sein und dann dem Bundestag vorgelegt werden.

Wieder ist der Tenor: Es eilt sehr, wir dürfen keine Zeit mit zu langen Diskussionen verlieren. Wer zu viel Kritik äußert, schadet unserer Profession.

Wenn von Herrn Muntz vorgeschlagen wird, dass kleine Delegationen einerseits der BAG (Bundesarbeitsgemeinschaft staatlich anerkannter Ausbildungsstätten für Psychotherapie) und andererseits des GK II mit der BPtK verhandeln sollen, dann wird deutlich, dass wieder nur Mehrheits-Meinungen dort ankommen und wirklich kritische Gesprächspartner draußen bleiben.

Die Vertreter der bisher nicht anerkannten bzw. nicht in die Richtlinien aufgenommenen Psychotherapie-Verfahren (Systemische Therapie, Humanistische Therapien (wissenschaftliche Gesprächstherapie, Körper-Psychotherapien, Existenzanalyse, Psychodrama, Gestalttherapie etc.) Herr Thielen, Frau Wienand-Kranz u. a. machten deutlich, dass sie erwarten, dass ihre Verfahren im Studium gleich viel Raum einnehmen wie die Richtlinien-Verfahren incl. der notwendigen Selbsterfahrung, die bei ihnen zentraler Aspekt des Lernprozesses ist.

DGVT (Herr Vogel) und AVM (Herr Knappe) äußerten sich kritisch, ebenso DGPT (Frau Walz-Pawlita). Allerdings bezog sich deren Kritik nicht auf die für die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zentralen Punkte.

Die bekannten Koalitionen von DPtV, DVT und VAKJP (Lubisch, Ströhm, Keller) sind für den DGPs-Entwurf eingetreten und sagten, dass sie nicht verstehen, wie man den von Fydrich am 5.2. vorgetragenen Entwurf als mangelhaft bezeichnen könne. Leider kam auch noch der DFT (Frau Tritt) dazu.

Wenn frühestens in fünfzehn Jahren kompetente Professoren für psychodynamische und in zehn Jahren für verhaltenstherapeutische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie an den Universitäten sein werden, dann machen sich diejenigen, die für den DGPs-Entwurf eintreten, keine Gedanken darüber, wie diese Verfahren für diesen Altersbereich in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren gelehrt werden soll.

Es wurde auch deutlich, dass diese Mehrheit das wirkliche Geschehen in Bezug auf die Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie nicht erfassen konnte. Die Gefahr wurde nicht erkannt, die darin besteht, dass der Universitätspsychologie umfänglich das Direktstudium der Psychotherapie anvertraut wird. Denn sie wird künftig jeder/jedem mit auf den Weg geben, was Psychotherapie ist, nämlich die Botschaft, dass sie gleich Wissenschaft sei. Dazu passt auch ihre andernorts veröffentlichte Klage, dass die niedergelassenen Psychotherapeuten viel zu wenig mit Therapiemanualen arbeiten. Und dazu passt auch Herrn Fydrichs und Herrn Körners frühere Aussage, dass Selbsterfahrung im engeren Sinne im Studium nicht notwendig sei. Optionale und freiwillige Selbstreflexion würde genügen.

Das ist wie beim Märchen vom Aschenputtel: Die Universitätspsychologen sind wie dessen Schwestern, ihr Fuß passt nicht zum Schuh. Zu viel RCT-Wissenschaft, zu viel Inferenz-Statistik und zu viel Psychologie. Auf der anderen Seite fehlt ihnen das, was die Psychotherapie von der Wissenschaft

unterscheidet, wo sie mehr ist als Wissenschaft. Und es fehlt ihnen die Bereitschaft Seligmans Empfehlung zu folgen und ihre veralteten Forschungsparadigmen durch diejenigen zu ergänzen, die der Psychotherapie gerecht werden können (Einzelfallstudien, Feldforschung, qualitative Forschung, Hermeneutik). Ihre einseitige Forschungsorientierung ist dafür verantwortlich, dass Forschung im Bereich der psychodynamischen Erwachsenen- und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie aus den deutschen Universitäten verschwunden ist.

Da die 2/3-Mehrheit des DPT sich auch in diesem Treffen spiegelte, waren der Verlauf und das Ergebnis absehbar. Kritiken wurden teils geduldig, teils mit gerade noch unterdrückter Ungeduld angehört und durch einen bagatellisierenden Kommentar eines 2/3-Vertreters abgetan.

Am Ende war die Stimmung so, dass die Kritiken ja nun ausgesprochen werden durften, aber nun weiter gemacht werden muss. Es ist kein Innehalten und Besinnen in Sicht. Soweit es über die Beruhigungs- und Feigenblatt-Funktion hinausgeht.

Wir haben eine sorgfältig ausgearbeitete Alternative zum DGPs-Entwurf bei der BPtK im Rahmen der Befragung eingereicht, die dessen Mängel beseitigen würde, aber das ist ja nicht gewollt. Unser Entwurf bewegt sich zu 100 % im Rahmen des DPT-Beschlusses. Wir werden auch weiterhin unseren Alternativ-Entwurf zu Studium und Weiterbildung anbieten. Es ist aber zu fürchten, dass kaum etwas aufgegriffen wird und dass es dabei bleibt, dass de facto von der bisherigen hoch qualifizierten Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie nichts mehr übrig bleibt.

Dann müssen wir wieder auf unsere Forderung zurückkommen, die KJP vom Reformprozess abzukoppeln. Und wir müssen prüfen, ob das Bundesverfassungsgericht hier aus rechtlicher Hinsicht Einhalt gebieten könnte.

Serge Sulz, am 6.3.2015